

Priorität der Gruppe über dem Individuum usw., Werte, die sein Heimatdorf stellvertretend und repräsentativ für *das* japanische Dorf machen, denn Japan ist, so Kitamura, gekennzeichnet durch solch einen hohen Grad an Homogenität, daß die Variationen zwischen den einzelnen sozialen Entitäten nur geringfügig sind. So läßt sich seiner Meinung nach auch die Identität seines Heimatdorfes, die ja Referenz auf Gemeinsames im Vergleich mit Fremden verlangt, nicht im Vergleich mit anderen japanischen, sondern nur im Vergleich mit westlichen (französischen, amerikanischen) Dörfern ermitteln; ein solcher Vergleich wird jedoch nirgends expliziert. Kitamura erhält so ein starres kategoriales Raster, mit dem er alle im Dorf beobachtbaren Phänomene erfassen und deuten will. Dies macht seine Darstellung langweilig und uninteressant. Spannungen, Widersprüche, die interessanten Anpassungsleistungen liegen jenseits seiner Betrachtung, sie können per definitionem nicht existieren (oder werden, wo sie unübersehbar sind, als "Sicherheitsventile" in das Raster eingebaut). Als Monographie über eine durch ihre Einbeziehung in Industrialisierung und Urbanisierung im Wandel begriffene dörfliche Gemeinschaft ist die Studie unbrauchbar. Der Verfasser, ein japanischer Beamter bei der UNESCO in Paris, hat mit dieser Arbeit seine Doktordissertation vorgelegt. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß, wie es leider zu oft in solchen Fällen vorkommt, Japan sicher nicht zu den engeren Arbeitsgebieten seines Betreuers zählt, und daß anschließend diese Arbeit ohne Prüfung durch einen Experten für japanische Sozialwissenschaften in eine orientalistische Publikationsreihe aufgenommen wurde. Alles in allem eine ärgerliche Veröffentlichung.

Ulrich Möhwald, Berlin

Thomas Ots: Medizin und Heilung in China. Annäherung an die traditionelle chinesische Medizin.

Berlin/Hamburg: Dietrich Reimer Verlag, 1987.

T.Ots setzt sich mit seinem Buch das Ziel, das Verhältnis von Theorie und Praxis der Heilkunde in China zu analysieren und zu einer neuen, realitätsbezogenen Sicht der chinesischen Medizin im Westen beizutragen. Er versucht, Idealisierungen und Fehldeutungen durch westliche Anhänger dieser Medizin zu korrigieren und die Aufgaben der traditionellen chinesischen Medizin im aktuellen chinesischen Gesundheitswesen zu überprüfen. So sollen Vorzüge und Nachteile, innere Potentiale und Grenzen definiert werden.

Ots hat den großen Vorzug, daß er als einer der ersten und wenigen in China Medizin studiert hat, Chinesisch beherrscht und sich aus eigener Anschauung in Krankenhäusern ein Bild von Stand und Wirkung traditioneller Medizin machen konnte. Zu Recht hält er den Anhängern der chinesischen Medizin im Westen vor, daß kaum einer diese Medizin vor Ort studiert oder erfahren hat oder fähig wäre, chinesische Original-

literatur zu lesen. Meist kennen sie die Akupunktur nur aus Sekundär- oder Tertiärliteratur, selten haben sie einen der Kurzurse in China besucht.

Der Verfasser kritisiert das im Westen verbreitete selektive und idealisierte Bild von der chinesischen Medizin. Ebenso wie das westliche Chinabild ist das westliche Bild von der östlichen Medizin über weite Strecken eine Projektion der eigenen Wünsche und Hoffnungen auf eine bessere, humanere Medizin.

Die Wissenschaft, die sich mit fremden Medizinsystemen befaßt, die Ethnomedizin, legte bisher kaum Wert auf die Untersuchung des Laiensektors und der Volksheilkunst. Ots differenziert zwischen chinesischer Medizin und chinesischer Heilkunde, eine Unterscheidung, die im Westen kaum gemacht wurde. Fälschlicherweise wird chinesische Medizin meist mit Akupunktur gleichgesetzt und übersehen, daß die letztere nur ein untergeordneter Teilbereich der ersteren ist.

Das Buch befaßt sich mit der chinesischen Heilkunde im 20. Jh., gibt einen Überblick über Grundlagen heilkundlichen Denkens sowie über das Heilkundesystem und wertet Fallbeispiele aus. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß die chinesische Medizin von der Forschung her inhaltlich stagniere, da deren Fortentwicklung durch Beharren auf 2000 Jahre alten theoretischen Grundlagen behindert werde. Den wesentlichen Beitrag der chinesischen Medizin für die Weltmedizin sieht Ots darin, daß durch die Systematisierung empirischer Beobachtungen bezüglich des Zusammenhangs von körperlichen Symptomen und emotionalen Störungen ein Grundmodell einer psychosomatischen Diagnostik erarbeitet worden sei. Das Fehlen soziologischer Parameter, die die Beziehungen zwischen Krankheit und Gesellschaft, zwischen Krankheit und Kranken, zwischen organ-pathologischen und psycho-somatischen Erkrankungen aufdecken könnten, fehlten bisher allerdings. Die idealisierte Rezeption der Akupunktur im Westen begünstigte die Stagnation der traditionellen chinesischen Medizin.

Gleichwohl sieht Ots in der - wenn auch unvollkommenen - chinesischen Medizin eine Alternative zur westlichen Medizin. Die chinesische Medizin wird nicht verschwinden, sondern im Gegenteil durch eine Renaissance der Volksheilkunst und des Laiensektors bereichert werden.

Mit seinem Buch versucht Ots, vom Bild der Idealisierung der chinesischen Medizin wegzuführen und ein nüchternes, sachliches Bild von dieser Medizin zu geben. Darin ist das Verdienst zu sehen, denn Idealisierung hemmt Fortschritt und kritische Aneignung und somit medizinische Effizienz. Als einer der ersten im deutschsprachigen Sprachraum hat Ots die Frage der Überschätzung der chinesischen Medizin aufgeworfen. Sein Buch soll und muß anregen zu weiterer Beschäftigung mit der traditionellen chinesischen Medizin. Insofern ist es ein wichtiger Baustein zum Verständnis dieser Medizin und auch für die ethnomedizinische Forschung.

Kritisch anzumerken bleibt, daß Ots den neuesten Stand chinesischer

Forschung offensichtlich nicht berücksichtigt hat. Die meisten der verwendeten chinesischen Publikationen entstammen den späten 70er oder frühen 80er Jahren. Die Diskussionen in den medizinischen Fachzeitschriften ist in China schon weiter als bei Ots geschildert. Auch eine Darstellung des Diskussionsstandes auf Taiwan wäre für den Leser von Interesse gewesen.

Thomas Heberer, Düsseldorf

N.A. Bootsma.: Buren in de koloniale tijd. De Philippijnen onder Amerikaans bewind en de Nederlandse, Indische en Indonesische reacties daarop, 1898 - 1942.

Dordrecht: Foris 1986. iv, 150 S. (ISBN 90 6765 205 9)

Anders als in der vergleichenden Untersuchung von B. Dahm "Emanzipationsversuche von kolonialer Herrschaft in Südost Asien" wird die vorrevolutionäre Bewegung auf den Philippinen und die in Indonesien nicht unter systematischen Gesichtspunkten und damit zeitlich um 50 Jahre versetzt untersucht.

Der niederländische Gelehrte an der Katholischen Universität von Nijmegen, N.A. Bootsma, Jahrgang 1927, schildert in der zweiten Hälfte seines Buches vielmehr die Beziehungsgeschichte zwischen den beiden Nachbarländern, genauer die Rezeptionsgeschichte der amerikanischen Kolonialverwaltung auf den Philippinen von 1898 bis zur Besetzung Südostasiens durch die Japaner 1942. Die niederländische Regierung in Den Haag, die niederländisch-indische Kolonialverwaltung in Batavia und die indonesische nationalistische Bewegung verfolgten die zwar widersprüchliche, aber letztlich doch auf die Selbständigkeit der Philippinen abzielende amerikanische Vorbildpolitik von der Verkündung der Jones Act von 1916 bis zur Errichtung des halbautonomen Philippinischen Commonwealth im Jahre 1935 mit unterschiedlichen Erwartungen. Soweit die indonesischen Nationalisten - wie die Gruppe um Thamrin - auf westlich-parlamentarische Verfassungsfortschritte hingearbeitet hatte, führte die Enttäuschung über die Halsstarrigkeit der niederländischen Kolonialverwaltung u.a. zu dem Bittgesuch Soetardjos von 1938 und dazu, daß Thamrin dem US-amerikanischen Konsul 1939 vorschlug, Niederländisch-Indien zum amerikanischen Protektorat zu machen, falls die Niederlande von Hitler-Deutschland besetzt und Indonesien eine deutsche Kolonie würde.

Die ersten 60 Seiten schildern hauptsächlich die durch den Streit zwischen Republikanern und Demokraten geprägte amerikanische Kolonialpolitik und sind für den deutschsprachigen Leser an anderer Stelle leichter zugänglich. Die Auswirkungen auf Indonesien (S.65-120) sind jedoch nur in dieser niederländischen Publikation enthalten und ausführlich quellenmäßig belegt.

Wilfried Wagner, Bremen